

Überlastung: Jugendamt ruiniert Familien

Anmoderation

Anja Reschke

Über Jugendämter wird eigentlich immer nur geschimpft. Wie sie es machen, machen sie es verkehrt. Entweder kümmern sie sich zu viel, reißen Kinder aus Familien oder greifen zu spät oder gar nicht ein. Jugendamtsmitarbeiter haben einen schweren Job. Sie sind unterbezahlt und meistens zu wenige. Man würde sie also eigentlich gerne unterstützen und positiver berichten. Das Blöde aber ist, dass man immer wieder auf Fälle stößt, wo einiges schief läuft. Und wenn bei Jugendämtern etwas schief läuft, geht es eben leider immer um das Leben, um das Wohl von Kindern. Und das Schicksal von Familien. Und dann muss man berichten. Wie im Fall des Jugendamtes von Itzehoe. Gesine Enwaldt.

O-Ton

Sandra:

„Papi, du...“

Sandra spielt mit ihren Pflegeeltern. Das Jugendamt brachte sie hierher, als sie ein Jahr alt war – als Pflegekind auf Dauer. Ihre leiblichen Eltern hatten sie vernachlässigt, sie konnte nicht spielen, nicht krabbeln, ein ungeliebtes Kind.

Heute ist Sandra sechs. Und hin- und hergerissen. Denn das Jugendamt will, dass Sandra ihre leiblichen Eltern regelmäßig besucht.

O-Ton

Pflegemutter:

„Wir fangen an, sie einen Tag vorher darauf vorzubereiten: Morgen bist du wieder bei deiner Bauchmama und da merkt man schon, dass sie ab dann sehr ängstlich wird, wieder sehr an uns hängt. Grundsätzlich, wenn das Auto der Herkunftsfamilie auf den Hof fährt, um sie abzuholen, haben wir es ein paar Mal gehabt, dass sie bei uns rein rennt, sich am Sessel festhält und nicht hin möchte. Es ist der blanke Horror! Ein Kind überreden zu müssen, was sich wirklich mit Händen und Füßen sträubt, in ein Auto einzusteigen.“

Sandra hat hier ihre neuen Eltern gefunden. Das war eigentlich auch der Plan des Jugendamtes. Doch nun soll sie plötzlich zurück zu ihren leiblichen Eltern.

Seltsam: Denn in den Akten lesen wir, dass sich an der prekären Situation der leiblichen Eltern nichts geändert hat: An den Problemen, der Überforderung.

Seltsam auch, dass sich Sandras Vormund, ein Mitarbeiter des Jugendamtes, offenbar nur wenig nach Sandras Wohl erkundigt hat.

O-Töne

Reporterin: „Der Vormund Ihrer Pflegetochter, wie oft hat der sich ein Bild von der Situation Ihrer Pflegetochter hier gemacht?“

Pflegemutter: „Nicht einmal, wir haben Vorweggespräche hier geführt mit dem Jugendamt, da waren sie sehr oft hier, haben uns geprüft und alles, aber seitdem unsere Pflegetochter eingezogen ist, kam nicht einmal die Nachfrage, wie hat sie sich entwickelt, wie läuft das und hat sie wirklich hier besucht.“

Obwohl sich das Amt hier nie hat blicken lassen, befürwortet es die Rückführung. Sie muten dem Kind sogar einen Gerichtsprozess zu. Ist das staatliche Fürsorge? Zum Wohle des Kindes?

Wir fragen an beim zuständigen Jugendamt Itzehoe. In unzähligen Telefonaten und Mails bitten wir um ein Interview – vergeblich.

Über das Jugendamt Itzehoe hören wir noch weitere seltsame Geschichten.

In St. Margarethen hat es offenbar zwei Schwestern aus ihrem Umfeld gerissen.

Rosalinde Balke ist eine Art Ersatzgroßmutter für die Mädchen. Überall waren die Schwestern im Dorf aktiv: Sportverein, Pfadfinder, Apfelernte.

O-Ton

Rosalinde Balke,

Ersatzoma der Schwestern:

„Die haben hier ganz viele Freunde gehabt, ja. Gute Freunde, die vermissen sie auch alle.“

Sie kennt die beiden Mädchen von Geburt an, heute sind sie neun und elf.

Das Elternhaus – offenbar schwierig. Ein Gericht entscheidet deshalb: Sie sollen zu Pflegeeltern. Vielleicht sogar richtig. Aber die Vorgehensweise des Jugendamtes schockiert das ganze Dorf.

Ohne Vorwarnung kommen die Jugendamtsmitarbeiter in die Schule, reißen die weinenden Mädchen aus dem Unterricht, trennen die Schwestern. Bringen sie weg. In unterschiedliche Pflegefamilien.

Rosalinde Balke hatte an diesem Tag Mittagessen für die beiden gekocht. Wie fast jeden Tag:

O-Ton

Rosalinde Balke,

Ersatzoma der Schwestern:

„Lea kam um zwölf nicht, Lara kam um eins nicht und um zwei, viertel nach zwei rief unsere Tochter an und sagte: ‚Mama, weißt du, was mit den Kindern ist?‘ Ich sag: ‚Was denn?‘ ‚Ja, das Jugendamt war da und hat die Kinder vor den anderen und vor den Eltern auseinandergerissen und weggefahren.‘ Keine Verabschiedung von Freunden, keine Verabschiedung von Oma und Opa, von Gabi, keine Anrufe, kein Brief, wir verstehen das einfach nicht, ob sie keinen Kontakt zu uns haben darf oder...“

Warum ist das Amt so drastisch? Ich will wieder einen Verantwortlichen sprechen. Der Amtsleiter blockiert.

Wir besuchen Birgit Nabert. Ihr Verein kümmert sich um Pflegekinder in Norddeutschland. Ihr liegen allein 20 Beschwerden vor gegen das Jugendamt Itzehoe.

O-Ton

Birgit Nabert,

Landesverband für „Kinder in Adoptiv- und Pflegefamilien“ in Schleswig-Holstein e.V.:

„Ich glaube, dass heute die Jugendhilfe nichts anderes ist wie eine Rechenstelle, wo es auch gar nicht darum geht, wie viele Klienten haben wir in unseren Schubladen oder wie viele Kinder betreuen wir hier, sondern es geht darum, wie viel Geld haben wir noch. Und wenn wir kein Geld mehr haben, können wir auch nicht mehr funktionieren. Die

kommunalen Kassen sind leer. Und danach wird eben nicht mehr fachlich, personell geguckt, sondern es gibt kein Geld, also kann man für diese Kinder in der Form nicht mehr ordentlich sorgen.“

Das führt wahrscheinlich zu Fürsorge nach Aktenlage. Wer sich um Sandra kümmern soll, die leiblichen oder die Pflege-Eltern, entscheidet ein Gericht. Am Tag vor dem Prozess mag Sandra nicht mehr richtig spielen.

O-Töne

Reporterin: „In welcher Gruppe bist du denn, bist du in der Spatzengruppe oder in der Käfergruppe?“

Sandra: „In der Käfer.“

Reporterin: „In der Käfergruppe?“

Sandra: „Und wir müssen morgen nämlich ganz früh zum Gericht.“

Sie müssen früh aufstehen. Zwei Stunden dauert die Fahrt zum Oberlandesgericht. Sie haben schlecht geschlafen, haben Angst vor der Gerichtsentscheidung. Und immer die Frage im Kopf, warum interessiert sich das Amt nicht für die Bedürfnisse des Kindes? Warum stören sie eine stabile Entwicklung?

O-Töne

Reporterin: „Was glauben Sie, was versteht sie von dem, was da jetzt passiert?“

Pflegemutter: „Dadurch dass sie jetzt schon viel Zerrerei mitbekommen hat, denke ich, versteht sie, worum das geht. Wirklich diese Angst, auch sie müsste in der Herkunftsfamilie wohnen. Ich denke mal, das ist schon deutlich zu spüren bei ihr.“

Reporterin: „Formuliert sie das dann auch?“

Pflegemutter: „Sie formuliert das dann auch. Es ist wirklich so, dass sie bei uns wohnen möchte. Wir haben dann gesagt, du kannst ja vielleicht mal bei den anderen schlafen, haben das versucht ein bisschen zu überbrücken. Aber nur zu Besuch!“

Der Prozess wird dreieinhalb lange Stunden dauern. Das Gericht prüft genau.

Sandra wird im Spielzimmer warten.

Die Parteien kämpfen, ständig sei es hin und her gegangen, erzählen uns die Pflegeeltern später, bis zur letzten Minute Unsicherheit.

O-Töne

Reporterin: „Na... oh, Sie strahlen?“

Pflegemutter: „Ja! War positiv, ja.“

Am Ende geben die leiblichen Eltern den entscheidenden Impuls. Sie haben ihren Antrag auf Rückführung zurückgezogen. Nun ist plötzlich auch das Jugendamt der Meinung, Sandra muss bei der Pflegefamilie bleiben.

Warum prüft das Amt so wenig? Warum das ständige Hin und Her? Überlastung der Mitarbeiter? Nach langem Drängen erhalten wir doch eine Antwort vom Jugendamt. Die Behörde räumt uns gegenüber schriftlich ein:

„ dass sie sich subjektiv [...] überlastet fühlen“

was bedeutet,

„dass die Vorgänge nicht fristgerecht bzw. nicht in der erforderlichen Qualität bearbeitet werden können.“

Doch: Sparen sei nicht das einzige Ziel gewesen, so das bescheidene Dementi vom Amt.

Rosalinde Balke wartet noch immer auf Nachricht von Lea, der Jüngerin. Das Jugendamt blockt weiterhin jede Nachfrage ab.

Wenigstens die Große – Lara – sieht sie wieder regelmäßig. Die neuen Pflegeeltern fördern den Kontakt zu alten Freunden des Kindes – nicht das Jugendamt.

Autoren: Gesine Enwaldt, Kersten Schüssler, Melanie Stucke

Abmoderation

Anja Reschke:

Übrigens auch bei der anderen Familie, bei Sandra haben sich Eltern und Pflegeeltern angenähert. Auch hier auf Initiative der Eltern, nicht des Jugendamtes.

Und das Jugendamt Itzehoe? Hat reagiert und tatsächlich zwei neue Stellen geschaffen.

Allerdings hat das bis heute nicht dazu gereicht, dass irgendeiner aus dem Jugendamt mal bei Sandra vorbeigeschaut hätte.